



SALVADOR SAS / EFE / DPA

Was war da los, Señor Presa?

Der spanische Bauarbeiter Javier Presa Iglesias, 33, über Francos späten Sturz

„Normalerweise verschwinden die Statuen von Diktatoren ja zeitgleich mit den Diktatoren. Bei uns war das jedoch alles ein bisschen anders. Ich komme aus einer kleinen Stadt in Galicien, Ponteareas. Noch 1976, im Jahr nach Francos Tod, ließ unser damaliger Bürgermeister José Castro die riesige Büste im Stadtzentrum aufstellen. Es gab natürlich Diskussionen und Proteste, aber der eiserne Franco blieb. Nur an ein paar Feiertagen wurde er mit einer Plastikfolie bedeckt. Seit kurzem haben wir einen neuen Bürgermeister, einen Sozialisten. Der gab jetzt endlich grünes Licht: weg mit Franco. Am frühen Morgen haben wir angefangen, es sollte möglichst nicht viel los sein auf den Straßen. Die Büste war schnell abgetragen, aber für den Betonsockel haben wir mehrere Stunden gebraucht. Obwohl ich Franco in den vergangenen zehn Jahren zweimal im Monat von Müllresten und Farbschmierereien befreit habe – fehlen wird er mir nicht.“

Presa (neben Franco-Büste) in Ponteareas

INTERNET

Online-Einbruch

Banken geben nicht gern zu, dass es ein Sicherheitsrisiko beim Online-Banking gibt: den Computer des Kunden. Über ihn können kriminelle Hacker Zugang zum Netzwerk der Bank, zu den Konten, zum Geld erlangen. Kommt es zum Einbruch, sind die Banken geneigt, den Schaden zu ersetzen, auch wenn sie keine Schuld trifft. Sie wollen geschäftsschädigende Diskussionen über die Sicherheit des Online-Bankings vermeiden. Die Absa-Bank in Südafrika, die größte Bank des Landes, verhält sich jetzt anders: Als ein Hacker über drei Kundencomputer in die Bank eindrang, gab die Bank den Einbruch zu und weigerte sich, die Kunden zu entschädigen. Nach allem, was bislang bekannt ist, dürfte der Räuber ein Spionageprogramm in einer E-Mail versteckt haben, die er seinen Opfern schickte. Das Programm protokollierte alle Tastatureingaben, auch die Passworte für die Konten, und sandte sie an den Räuber. Der verschaffte sich außerdem einen direkten Zugriff auf die Computer der Kunden und fing die Transaktionsnummern ab, mit denen Überweisungen bestätigt werden müssen. Die Bank glaubt, dass der Schaden, den der Hacker verursachte, größer ist als der, den die Berichte über den Einbruch anrichten. Der Hacker stahl 61 000 Euro.

PSYCHOLOGIE

Unterdrückte Wünsche

Aggressive Kinder haben Schwierigkeiten, ihre eigenen Gefühle zu verstehen, und sind meist nicht in der Lage, sich in andere Kinder



Wissenschaftlerin Malti

hineinzuversetzen. Auch gelingt es ihnen schlechter als nicht aggressiven Kindern, soziale Kompetenz zu entwickeln und Konfliktsituationen moralisch zu bewerten. Wird einem ihrer Altersgenossen im Klassenzimmer etwa eine Tafel Schokolade gestohlen, fällt es ihnen schwer, sich in die Rolle des Täters oder des Opfers hineinzuversetzen. Zu diesem Ergebnis kommt eine empirische Studie der Psychologin Tina Malti an der Freien Universität Berlin. Malti, 29, stellte fest, dass vor allem aggressiven Kindern im Alter von neun und zehn Jahren die Unterstützung der Eltern fehlt. Bei hoch aggressiven Kindern, die in der Schule auffallend extrovertiert auftreten, seien Wünsche und Befindlichkeiten von den Eltern in der Regel unterdrückt worden. Solche Kinder widmen bei Gruppenspielen anderen Kindern nicht die Aufmerksamkeit, die sie für sich selbst fordern. Wird ein Kind verletzt, ist es ihnen unmöglich, Mitleid zu äußern. Die Folge: Sie müssen meist allein spielen. Geschlechtsspezifische Unterschiede bei aggressiven Kindern konnte die Psychologin übrigens nicht feststellen.